

«Ich will nicht gegen die Mehrheit kämpfen»

Biel David Gaffino wird per 1. August neuer französischsprachiger Vizestaatschreiber des Kantons Bern. Der Bieler will sich in der Berner Regierung für die frankophone Minderheit einsetzen und die Spannungen zwischen Biel und Bern lösen.

Interview: Hannah Frei

David Gaffino, was fasziniert Sie als Romand so stark am Kanton Bern, dass Sie sich des Amts als französischsprachiger Vizestaatschreiber des Kantons annehmen wollen?
David Gaffino: Für mich ist der Kanton Bern wie eine «Swissminiatur». Hier leben verschiedene Kulturen und Sprachen nebeneinander. Es gibt die unterschiedlichsten Regionen, vom Emmental übers Seeland bis hin zum Berner Jura und zum bilinguen Biel. Ich fühle mich sowohl als Berner als auch als Bieler.

Das würden viele Bieler sicher nicht von sich sagen. Herrscht zwischen Biel und Bern nicht immer noch ein kleiner Krieg?
Als Historiker würde ich sagen, dass es aufgrund der Geschichte der beiden Regionen sicherlich auch heute noch Spannungen gibt. Und diese werden auch nicht plötzlich verschwinden. Ich habe nun die Möglichkeit, in meinem neuen Amt zwischen den beiden zu vermitteln und die Beziehung zu stärken.

Also sehen Sie Ihr neues Amt als Chance für Biel?
Für mich ist es ein positives Zeichen, dass ich als Bieler diese Stelle erhalten habe. Damit zeigt die Kantonsregierung Interesse an unserer zweisprachigen Stadt.

Wird der Kanton Bern durch Ihr neues Amt also bilinguer werden?

Bestimmt werde ich mich für die französischsprachige Minderheit einsetzen. Aber ich will auf keinen Fall gegen die deutschsprachige Mehrheit kämpfen, sondern gemeinsam Lösungen suchen. Ich sehe mich eher als Bindeglied im Röstigraben.

Weshalb braucht es denn ein solches Bindeglied? Gibt es dies nicht schon längst?

Es gibt zwar seit langer Zeit Institutionen, die sich mit dieser Aufgabe beschäftigen. Doch durch das neue Amt erhoffe ich mir eine noch bessere Zusammenarbeit. Der Moutier-Konflikt ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir über die Sprachgrenzen hinweg noch besser zusammenarbeiten müssen.



David Gaffino spricht zwar Deutsch und Französisch, bezeichnet sich jedoch nicht als bilingue. Susanne Goldschmid

Zur Person

- David Gaffino wird per 1. August französischsprachiger **Vizestaatschreiber** des Kantons Bern.

- Er ist 38 Jahre alt, hat **keine Kinder** und lebt in einer eingetragenen Partnerschaft in Biel.

- Derzeit ist er unter anderem **Generalsekretär** des Rats für französischsprachige Angelegenheiten des zweisprachigen **Amtsbezirks Biel** (RFB).

- Nach dem Gymnasium in Biel machte er das **Lizenziat in Journalismus, Geschichte und Englisch** an der Universität Neuenburg.

- Im Januar 2019 wird er den zweisprachigen **Bachelor in Rechtswissenschaften** absolvieren. *haf*

Was genau werden Sie im neuen Amt zu diesem Konflikt beitragen können?

Mein Traum wäre es, bei der Lösung des Konfliktes aktiv mitzuhelfen. Als Vizestaatschreiber werde ich die Welt zwar nicht neu erfinden können, aber ich stehe im Dialog mit beiden Seiten.

Was ging Ihnen als erstes durch den Kopf, als Sie erfuhren, dass Sie zum neuen französischsprachigen Vizestaatschreiber des Kantons Bern gewählt wurden?

Vor allem war ich sehr erleichtert. Denn der viermonatige Bewerbungsprozess war anstrengend und intensiv. Nun bin ich froh, dass dieser ein Ende hat, und freue mich auf den Neubeginn im August.

Dieser wird dann wahrscheinlich nicht weniger anstrengend.

Das stimmt. Es sind eigentlich gleich zwei Hauptaufgaben, die ich übernehmen werde. Ich werde zum einen als Bindeglied zwischen dem zweisprachigen Biel, dem frankophonen Berner Jura, der Regierung und der Staatskanzlei agieren. Und zum anderen werde ich Führungskraft einer Gruppe von 35 Angestellten in Bern. Das wird eine Herausforderung.

Sicherlich auch, weil Sie das neue Amt für die Zweisprachigkeit, Gesetzgebung und Ressourcen führen werden?

Genau, dieses Amt gab es ja bisher nicht. Für einen Monat wird der jetzige Vizestaatschreiber, Michel Walther, dieses Amt innehaben, bevor ich dann in seine Fussstapfen treten werde.

Obwohl Sie sehr gut Deutsch sprechen, bezeichnen Sie sich nicht als bilingue. Weshalb?
Mein Vater ist zwar Deutschschweizer und kommt aus Biel. Aber da meine Mutter Französin ist, haben wir zuhause leider kaum Deutsch gesprochen.

Denken Sie, dass Sie auch gewählt worden wären, wenn Sie nicht beide Sprachen beherrschen würden?

Dies war sicherlich ein Vorteil für mich. Zudem hatte ich als Generalsekretär des Rats für französischsprachige Angelegenheiten bereits viele Kontakte in der Staatskanzlei. Doch anhand der Tests, die ich in der Bewerbungsphase durchlaufen musste, gehe ich davon aus, dass auch meine anderen Fähigkeiten eine Rolle bei der Auswahl spielten.

Was für Tests waren das?
Man musste zeigen, wie man in verschiedenen Situationen innerhalb eines Teams handelt und wie man mit Problemen und Reorganisationen umgeht. Dieser Test ging einen ganzen Tag lang.

Sie waren unter anderem als Historiker tätig. Von diesen sagt man, dass Sie zwar sehr exakt, aber auch langsam arbeiten würden. Sind Sie schnell genug für Ihr neues Amt?

Da habe ich keine Zweifel. Ich arbeite schliesslich auch fünf Jahre lang als Journalist beim «Journal du Jura» und bin daher den Zeitdruck gewohnt.

Sie sind Student und haben einige Kaderämter inne. Wie bringen sie all dies mit Ihrem neuen Amt unter einen Hut?

Das Amt als französischsprachiger Vizestaatschreiber wird ein 90-Prozent-Pensum in Anspruch nehmen. Meine anderen Ämter werde ich voraussichtlich weiterhin behalten können. Für den Bachelor werde ich nicht mehr viel Zeit aufwenden müssen, da ich das meiste bereits abgeschlossen habe. Doch das Amt als RFB-Generalsekretär werde ich Ende Juli abgeben müssen.

Die Krise mit dem Kreisel

Kappelen Vor 24 Jahren wurde in Kappelen ein Kreisel gebaut, den niemand wollte. Heute entscheidet die Gemeindeversammlung darüber – und scheint einen Fauxpas beheben zu wollen.

In Kappelen, 1369 Einwohner, gibt es vier Kreisel. Drei davon gehören dem Kanton, einer, der Käserei-Kreisel im Werdthof, gehört der Gemeinde. Doch die will ihn nicht mehr. Oder wollte ihn gar nie. Oder zuerst schon, dann nicht mehr. Die Sache ist kompliziert. Und das Thema ist 24 Jahre alt. So alt wie der Kreisel. Nun dreht sich wieder alles um ihn.

An der Gemeindeversammlung von heute Abend stimmen die Einwohnerinnen und Einwohner von Kappelen über die Zukunft des Käserei-Kreisels ab. Nochmals. Denn dieser war bereits an

der Winter-Versammlung vom November traktandiert. Damals gelangte der Gemeinderat mit einem Kreditantrag über 190 000 Franken zur Sanierung des Kreisels an die Versammlung. Mit 24 zu 21 Stimmen wies diese das Geschäft zurück mit dem Auftrag, ein Sanierungsprojekt vorzulegen, das in diesem Strassenbereich keinen Kreisverkehr mehr vorsieht. Die Kappeler verlangten also den Rückbau jenes Kreisels, den sie vor 25 Jahren explizit gewünscht hatten – entgegen des Vorschlags des Gemeinderates.

Niemand wills gewesen sein
«Damals gingen im Dorf nach der Versammlung die wildesten Behauptungen um», erinnert sich Gemeindegemeinschreiber Thomas Buchser, der bei besagter Gemeindeversammlung im Jahr 1994 dabei war. Wenige Wochen nachdem der Antrag aus der Versammlung, bei der Käserei Werdthof einen Kreisel zu bauen, ohne Gegenstimme angenommen



Dieser Kreisel sorgt in Kappelen für Wirbel. Franziska Rothenbühler

worden war, wollte niemand da beigewesen sein. «Viele wussten, dass sie unüberlegt gehandelt hatten, aber niemand wollte dafür geradestehen», so Buchser. Ein Kreisel in einem kleinen Dorf wie Kappelen, an einer Stelle, an der viele Landwirtschaftsfahrzeuge kursieren, wäre nicht nötig gewe-

sen. Buchser: «Von den Verkehrszahlen her hätte es sicher keinen Kreisel benötigt.»

Die Situation war so zerfahren, dass nach der Fertigstellung des Kreisels sogar behauptet wurde, dieser sei am falschen Ort gebaut worden. Buchser: «Obwohl an der Versammlung klar informiert

wurde, erklärten viele im Nachhinein, sich im Standort geirrt zu haben.» Kurz: Der Gemeinderat wurde für den Bau eines Kreisels verantwortlich gemacht, den die Versammlung gegen seinen Antrag beschlossen hatte.

25 Jahre später scheinen sich einige Kappeler noch immer reuig zu sein und versuchen nun auf demokratischem Weg, das Hindernis von der Strasse zu räumen. So präsentiert sich die Ausgangslage an der Gemeindeversammlung von heute Abend genau gegenteilig als vor 25 Jahren: Einige Bewohner wollen keinen Kreisel, der Gemeinderat schon. Denn ihn zu sanieren kostet weniger, als den Kreisel rückzubauen: Dies würde mit 304 000 Franken zu Buche schlagen.

Demokratie in Reinkultur

Hinzu kommt die Durchfahrts-geschwindigkeit: Man wolle die Strecke Worben-Werdthof-Kappelen nicht für den Durchgangsverkehr attraktivieren, schreibt

der Gemeinderat in der Botschaft: «Durch die Entfernung des Kreisels werden die Durchfahrts-geschwindigkeiten erhöht.» So würden die vor dem Kreiselbau kritisierten Tempoüberschreitungen zunehmen.

An der Versammlung haben die Kappeler heute Abend drei Optionen: Dem Antrag des Gemeinderates für die Sanierung zuzustimmen. Oder über das neu ausgearbeitete Projekt ohne Kreisel abzustimmen. Dazu müsste ein entsprechender Antrag gestellt werden. Oder aber es kommt eine dritte Idee ins Spiel, dann muss der Gemeinderat über die Bücher.

«Das ist Demokratie in Reinkultur», sagt Gemeindepräsident Hans-Martin Oetiker (parteilos). Er spekuliert nicht über den Ausgang der Geschichte: «Momentan ist alles offen.» *Simone Lippuner*

Info: Die Gemeindeversammlung findet heute Abend um 19.30 Uhr im Musikzimmer des Schulhauses Kappelen statt.